

prands von Cremona auf den ungenießbaren Wein in Byzanz hat weder etwas mit der Klage über die Wirte noch mit Intoleranz zu tun (S. 136 f.). Es kann auch nicht als „Legende“ (S. 171) abgetan werden, daß Heinrich IV. vor Canossa im Schnee gestanden hat. Die Beobachtungsgabe eines Marco Polo, die auf S. 351 als „wertvolles Element der griechisch-abendländischen Bildung“ bezeichnet wird, ist doch im christlichen Westen etwas Neues, das sich vorher höchstens bei arabischen oder jüdischen Reisenden findet. So hat die ‚flotte Schreibe‘ des Vf., die sein Buch auf den ersten Blick so eingängig macht, ihn öfter zu Fehlurteilen verleitet. W. H.

Horst F u h r m a n n , Jubel. Eine historische Betrachtung über den Anlaß zu feiern, Jb. der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (1985) S. 529–541, geht, einsetzend mit dem Jubelablaß Bonifaz' VIII. im Jahre 1300, in einem Abriß Ursprung und Ausmaßen der Fest- und Feiertage bis zur Gegenwart nach.

H. F. (Selbstanzeige)

Horst F u h r m a n n , „Mundus vult decipi“. Über den Wunsch der Menschen, betrogen zu werden, HZ 241 (1985) S. 529–541, behandelt die gewünschte oder erpreßte Illusion als Mentalitätskonstante vom MA bis heute.

H. F. (Selbstanzeige)

Irven M. R e s n i c k , *Risus monasticus*. Laughter and Medieval Monastic Culture, Revue Bénédictine 97 (1987) S. 90–100, geht der Frage nach, wie in der griechisch-römischen Philosophie und im MA im monastischen Bereich versucht wurde, die beiden Prinzipien: Lachen sei ein Defekt menschlichen Wesens und Lachen gehöre zum Wesen des Menschen, zu vereinbaren. Herausgekommen ist eine brauchbare Stellensammlung, die ähnlich vor einigen Jahren Gerhard Schmitz in einem hier nicht berücksichtigten Aufsatz vorgelegt und ausgewertet hat (vgl. DA 37, 428 f.).

D. J.

Heinrich D o r m e i e r , St. Rochus, die Pest und die Imhoffs in Nürnberg vor und während der Reformation. Ein spätgotischer Altar in seinem religiös-liturgischen, wirtschaftlich-rechtlichen und sozialen Umfeld, Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1985) S. 7–72, 70 Abb. – An entlegener, den ursprünglichen Intentionen der herausgebenden Institution aber durchaus gemäßer Stelle erschien der vorliegende Aufsatz, der musterhaft vor Augen führt, was die Kombination kunsthistorischer, volkswissenschaftlicher, realienkundlicher und diverser historischer Betrachtungsweisen allgemeines geschichtlich zu leisten vermag. Gegenstand der Fallstudie ist der von einem Mitglied der Imhoff-Familie gestiftete, noch heute am ursprünglichen Ort erhaltene Rochus-Altar in der Nürnberger Lorenz-Kirche, über dessen Entstehung und geschichtliche Bedeutung eine ungewöhnlich günstige archivalische Überlieferung Auskunft zu geben vermag – falls man sie so zum Sprechen bringt wie der Vf. Der Kunsthistoriker erhält einen genauen Datierungsansatz (1493 war der Altar fertig) und Hinweise, die die Hypothese rechtfertigen, in Hans Traut d. J. aus Speyer den Maler zu sehen. Der Volkskundler kann der Studie wichtige Aufschlüsse über den Ursprung des Rochus-Kultes entnehmen, den der Vf. mit überzeugenden Gründen auf die letzten Dezennien des 15. Jh. mit Venedig als Zentrum fixiert. Den reichsten Gewinn zieht der Historiker: Er lernt einen solchen